193
F521Yw

KUNO FISCHER UND SEIN KANT.

FESTSCHRIFT

DER

„KANTSTUDIEN“

ZUM

50. DOCTORJUBILAEUM KUNO FISCHERS

VON

Dr. WILHELM WINDELBAND,
O. PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

HAMBURG UND LEIPZIG
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1897.

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

FEB 13 1976

JUL 8 1981

L161—O-1096

KUNO FISCHER UND SEIN KANT.

FESTSCHRIFT

DER

„KANTSTUDIEN“

ZUM

50. DOCTORJUBILAEUM KUNO FISCHERS

VON

Dr. WILHELM WINDELBAND,
O. PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

HAMBURG UND LEIPZIG
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1897.

193
F521Yw

2 May 38 FMH

Vorwort.

Die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kant zerfällt in drei deutlich von einander unterschiedene Perioden. Die erste läuft vom Erscheinen der „Kritik der reinen Vernunft“ bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, ein Ende, das so ziemlich mit dem Aufhören der wissenschaftlichen Thätigkeit Kants selbst zusammenfällt. In dieser ersten Periode handelt es sich um die unmittelbaren Anhänger und Gegner der neuen Lehre; die älteren Richtungen bekämpften die neue Lehre mit eben derselben Einseitigkeit, mit der die Anhänger dieselbe annahmen. Aber schon machen sich einzelne Versuche geltend, vom Standpunkt der neuen Lehre selbst aus über dieselbe hinauszugehen zu neuen Bildungen.

Die zweite Periode der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kant beginnt mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts und läuft etwa bis zum Jahre 1860. In der ersten Hälfte dieser Periode spriessen die grossen neuen Systeme auf, deren Wurzeln teilweise noch in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts hineinreichen. Nie gab es in der Geschichte der Kultur eine Periode, in welcher in so kurzer Spanne Zeit so viel neue grosse und tiefe Gedanken der Menschen über Welt und Leben zum Vorschein gekommen wären. Aber der Blüte folgte ungemein rasch der Zerfall. Die Systeme reiben sich in gegenseitigem Kampfe auf und der Materialismus tritt ihr Erbe an. Die Beschäftigung mit Kant war immermehr auf ein Minimum herabgesunken. Man glaubte weit über ihn hinaus zu sein: man war in Wirklichkeit weit hinter ihn zurückgekommen.

Mit dem Jahre 1860 beginnt die Wendung, die Umkehr: die dritte Periode der Beschäftigung mit Kant. Wodurch wurde sie herbeigeführt? Verschiedene Ursachen wirkten dazu zusammen, äussere und innere, wie dies ja so bei allem Werden zu gehen pflegt: die Selbstbesinnung der Philosophie selbst auf ihren Ausgangspunkt, das Bedürfnis denkender Naturforscher nach philosophischer Begründung und Begrenzung ihrer Erkenntnis, der unermüdliche Hinweis des damals gerade aus seiner Verborgenheit auftauchenden und nun vielgelesenen Schopenhauer auf Kant u. s. w. Aber dies allein hätte schwerlich die intensiv und extensiv so ungeheure Beschäftigung mit Kant hervorgerufen, wenn nicht gerade um diese Zeit, wie gerufen, der Mann aufgestanden wäre, dem diese Festschrift gewidmet ist, Kuno Fischer.

777920

Im Jahre 1858, am 9. Januar, lud Kuno Fischer zu seiner Antrittsrede als Ordinarius in Jena durch ein Programm mit folgendem Titel ein: „Clavis Kantiana. Qua via Immanuel Kant philosophiae criticae elementa invenerit.“ Hier ist in wenigen, aber scharfgezogenen Strichen vorgezeichnet, was die nachherigen Werke ausführten. Insbesondere ist schon hier jener Standpunkt eingenommen, den das später mit Recht berühmt gewordene Wort Fischers kennzeichnet: „Kant erklären heisst ihn geschichtlich ableiten.“ Von diesem Standpunkte aus waren die beiden Kantschriften Fischers geschrieben, welche im Jahre 1860 erschienen: Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre (Drei Vorträge, der Grossherzogin von Weimar gewidmet), und das grössere Werk, dessen Eigenart und Vorzüge die Festschrift Windelbands so glücklich gekennzeichnet hat. Eine „Clavis Kantiana“, — den Schlüssel zur Kantischen Philosophie — dies gegeben zu haben, ist Kuno Fischers Verdienst. Dieser Schlüssel hat Tausenden den Eingang zur Kantischen Philosophie geöffnet. So allein konnte die ganze neukantische Bewegung entstehen, welche der Philosophie unserer Zeit in Deutschland und im Ausland den Stempel aufgedrückt hat.

Freilich hat das Studium Kants seitdem teilweise ganz andere Wege eingeschlagen. Neue Gesichtspunkte sind eröffnet worden, neue Methoden haben neue Resultate ergeben, und neue Quellen sind aufgesprungen. Und so bietet das Feld jetzt ein ziemlich anderes Bild dar, als dies vor 37 Jahren der Fall war. Aber dass das Kantstudium überhaupt diesen Aufschwung nehmen konnte, den es genommen hat, das ist das Verdienst und das Werk Kuno Fischers. Die Jüngeren und Jüngsten spüren das heute vielleicht nicht mehr so stark, aber die ältere Generation, welche die Kontinuität gewahrt hat, weiss dies sehr wohl. Und Hand aufs Herz! Hat die ganze Kant-Litteratur seitdem ein Werk hervorgebracht, das sich rühmen kann, ein so eingehendes und doch so einheitlich durchgeführtes, ein so ausführliches und doch so geschlossenes Totalbild des Königsberger Denkers zu geben, wie es das Werk Kuno Fischers ist?

So haben denn die „Kantstudien“, welche der Erforschung und der Prüfung der Kantischen Philosophie speziell gewidmet sind, die Pflicht und das Recht, Demjenigen, der das moderne Kantstudium überhaupt erst begründet hat, ihre Huldigung zu seinem Ehrentage darzubringen, unbeschadet der neuen Richtungen, welche diese Studien eingeschlagen haben, die sie aber nie hätten einschlagen können, wenn nicht Kuno Fischer mit seinem Werke vorangegangen wäre.

Halle a. S., den 22. April 1897,
am Geburtstage Kants.

H. Vaihinger.

Am 19. März dieses Jahres ist es ein halbes Säculum her, dass Ernst Kuno Berthold Fischer in Halle zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Der junge, damals zweiundzwanzigjährige Gelehrte hatte seine Laufbahn in Leipzig als Philologe unter Gottfried Hermann und Moritz Haupt begonnen: dann, wie er in seiner Vita erzählt, von der Philosophie ergriffen, war er nach Halle gezogen, um bei Johann Eduard Erdmann und Julius Schaller sich mit steigender Begeisterung die Methode und die Gedankenwelt des Hegel'schen Systems anzueignen. Zugleich waren es schon damals Kant und Platon, die ihn mächtig anzogen: auch in ihren Lehren fand ihn Erdmann so heimisch, dass er „mit dem Examinanden sehr zufrieden war" und die Promotionsschrift „De Platonico Parmenide" als „Commentatio docta et acuta" mit ausführlicher Begründung „gut und gründlich" nannte. Auch für die Nebenprüfung in der Geschichte bezeugte Heinrich Leo dem Kandidaten die Genauigkeit seiner Kenntnisse und die Klarheit seiner Anschauungen. So lässt schon das Protokoll[1]) dieser wissenschaftlichen Mündigkeitserklärung in feinen und sicheren Strichen die Züge erkennen, die, mächtig entwickelt, heute das Bild des Meisters kennzeichnen, — des grossen Historikers der neueren Philosophie.

Fragen wir nach dem Wesen der Entwicklung, durch die er dazu geworden ist, so zeigt sich, dass Kuno Fischers Bedeutung als Forscher und Schriftsteller im genauesten Zusammenhange steht mit seiner Bedeutung als akademischer Lehrer. Als den Grundzug seiner intellektuellen Natur hat er selbst einmal „das Bedürfnis nach Klarheit der Ideen" bezeichnet, und dies ihm tief eingewurzelte Streben hat ihn früh gelehrt, sich in der Auffassung historischer wie systematischer Zusammenhänge erst dann genug zu thun, wenn er sie

[1]) Einen Auszug daraus, dem die obigen Mitteilungen entstammen, verdanke ich der freundlichen Bemühung des Herrn Prof. Vaihinger.

in durchsichtiger Klarheit und Deutlichkeit auszusprechen und zu lehren vermochte. So ist er ein geborener Fürst des Katheders, — rastlos thätig, diese Klarheit für sich und seine Zuhörer dem Stoff der Geschichte abzuringen und immer neu und immer besser zu erobern, — ein unermüdlicher Lehrer, dem, wie er selbst beim Fackelzug zu seinem 70. Geburtstage sagte, jedes Semester als ein Feldzug gilt, für welchen der Dozent seine ganze geistige Waffenmacht einzusetzen hat. Wenn deshalb seine Vorträge von Semester zu Semester in Heidelberg, in Jena und wieder in Heidelberg zum Quell reichster Anregung, Belehrung und Begeisterung für Hunderte und aber Hunderte geworden sind, so waren sie für ihn selbst der immer voller anschwellende Strom seiner wissenschaftlichen Arbeit. Sein Hörsaal ist die Werkstatt seiner Bücher. Keines davon hat das Licht der Welt gesehen, ehe er den Gegenstand zu wiederholten Malen auf dem Katheder vorgetragen, an dem Inhalt seine Kunst zu formulieren, seine Kraft der Gestaltung, sein Bedürfnis der Durchleuchtung für seine Zuhörer mehrfach versucht hatte: sie sind der reife Ertrag erfolgreichster Lehrarbeit, wie er es in der Vorrede zur ersten Auflage seines „Kant“ selbst geschildert hat.

In diesem Zusammenhange muss man sein grosses Lebenswerk, die „Geschichte der neueren Philosophie“, sehen, um es ganz und gerecht zu würdigen. Das spezifisch Historische und Gelehrte, die Feststellung der thatsächlichen Einzelheit in Leben und Lehre der Philosophen, ist ihm niemals Selbstzweck, wohl aber das notwendige und unerlässliche Mittel, um die Leistung und den Wert der geschichtlichen Gedankengebilde in der Nacherzeugung zum deutlichen Bewusstsein zu bringen. Eben deshalb gehört er unter die grossen Historiker, die nicht nur erzählen, was geschehen ist, sondern auch lehren, was das Geschehene bedeutet: eben deshalb zwingt er seinen Leser wie seinen Zuhörer, die philosophischen Systeme, die er darstellt, ebenso mitzuerleben, wie er selbst sie dem Urheber in sich nacherlebt hat. Wenn Kant einmal von sich sagte, er wolle nicht Philosophie sondern philosophieren lehren, so hat Kuno Fischer diese Maxime auf die Geschichte der Philosophie übertragen; sie ist ihm nicht nur der sachgetreue Bericht darüber, was die Philosophen gelehrt haben, sondern die Neuerzeugung ihrer ewigen Probleme und die lebendige Mitarbeit an den notwendigen Versuchen ihrer Lösung. Das ist die wahre Aufgabe, welche die Geschichte der Philosophie im akademischen Lehrplan zu erfüllen hat; das ist auch ihre Aufgabe im allgemeinen Zusammenhange des ganzen

geistigen Lebens: das ist die Aufgabe, die seit Hegel niemand tiefer erfasst und besser erfüllt hat als Kuno Fischer. Von hier aus versteht man die Auswahl des Stoffs und die Art seiner Darstellung: sie sind immer durch die Aufgabe bestimmt, dass Geschichte der Philosophie selbst ein lebendiges Philosophieren sein soll.

Darum haftet Kuno Fischers Geschichte der Philosophie an den grossen Systemen. Er führt uns in dem Höhenzuge menschlicher Erkenntnisgeschichte von Gipfel zu Gipfel. Er zeigt, wie von jedem aus in eigenartiger Verschiebung und Beleuchtung sich Welt und Leben darstellen. Aber den Weg von einem Gipfel zum andern nimmt er in freier Höhe: er lässt uns mit kurzem Blick über die Thäler und die verschlungenen Wege schauen, die in ihnen mühsam von Höhe zu Höhe führen. Gewiss giebt es eine andere, sozusagen mehr geologische Art für diese Wanderung: sie schmiegt sich an den unteren Zug der Gebirgsmassen, sie folgt, am Boden haftend, den leisen Aenderungen ihrer Struktur und geniesst den Eindruck der stillen Arbeit, die schliesslich auch die gewaltigen Spitzen emporgetrieben hat. Die eine Art ist an sich so berechtigt wie die andere; aber für den, der den freien Ausblick gewinnen und die reine Luft der Höhe atmen soll, ist der gerade Weg der beste. Auch hierin ist das didaktische Moment der Kuno Fischer'schen Geschichtsschreibung das glücklich entscheidende.

Es ist zugleich das eindrucksvolle und wirksame: denn die grossen Systeme sind auch diejenigen der grossen Persönlichkeiten. Wir müssen die Menschen verstehen, um mit ihnen zu erleben, wie nach ihrer Eigenart sich in ihnen die Welt gemalt hat. Und es ist unbestritten, dass in dieser Richtung Kuno Fischers Kunst ihre glänzendste Entfaltung gefunden hat. Die Porträts, die er von Bacon und Descartes, von Spinoza und Leibniz, von Kant, Fichte, Schelling und Schopenhauer gezeichnet hat, gehören zu den besten Erzeugnissen der biographischen Litteratur: aus dem mit reichster Kenntnis der Zeit und liebevoller Ausmalung der Verhältnisse entworfenen Hintergrunde heben sich die Gestalten der Denker mit kräftiger Lebenswahrheit heraus, und stets kommt dabei mitten in der Fülle der Anlagen und Beziehungen die Macht der Entelechie, die Eigenart der grossen Individualität zu entscheidender Geltung. So verstehen wir in jedem einzelnen Falle, weshalb in dieser Zeit dieser Mann diese Philosophie geschaffen hat. Denn mit bewunderungswürdigem Feingefühl weiss Kuno Fischer in dem Charakter und in dem Lebenslauf des Philosophen den springenden Punkt zu

entdecken, der die Quelle seiner Lehre, seiner Methode und seiner Welt- und Lebensansicht ist. Wenn es Hegels Verdienst ist, die Geschichte der Philosophie als die Wissenschaft von der notwendigen Entwicklung der Ideen begründet zu haben, so ist Kuno Fischer nicht nur einer unter seinen zahlreichen Nachfolgern, die jenes Prinzip aus der begrifflichen Konstruktion in die historische Forschung übergeführt und in dem ganzen Umfange der Thatsachen bewährt haben, sondern er ist auch derjenige, welcher es durch die deutliche Erkenntnis und die glückliche Darstellung des persönlichen Faktors, der in der Geschichte der Philosophie bestimmend mitwirkt, in der eindruckvollsten Weise ergänzt hat. Seine ganze Geschichte der Philosophie ist auf den Fichte'schen Grundton gestimmt, dass, was für eine Philosophie man wähle, davon abhängt, was für ein Mensch man ist. Jedes philosophische System erscheint so als die Projektion einer bedeutenden Individualität auf die Wirklichkeit.

Darum ist Kuno Fischers eigenste geistige Heimat jene grosse Zeit der deutschen Bildung, welche die Macht der Persönlichkeit erlebte und verstand: und die reizvollen „kleinen Schriften", in denen er die Grössen unserer Litteratur, Lessing, Goethe, Schiller behandelt hat, ergänzen sein geschichtliches Hauptwerk in dem Sinne, dass sie den gedankenmächtigen Zusammenhang begreifen lassen, durch welchen um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts die in den grossen Persönlichkeiten konzentrierte Verbindung von Dichtung und Wissenschaft die geistige Neugeburt und die innerliche Lebenskraft der deutschen Nation erzeugt hat. Je mehr wir in unsern Tagen darauf Gewicht legen müssen, dass das Bewusstsein davon nicht verloren gehe, und dass unser Volk den Zusammenhang mit den geschichtlichen Wurzeln seiner Kraft und dem wahren Inhalt seiner Aufgabe nicht vergesse, um so bedeutsamer erscheint der Wert einer historischen Lebensarbeit, welche den Entwicklungsgang des modernen Denkens an jenem Höhepunkte der deutschen Kulturgeschichte kulminieren lässt und in leuchtenden Bildern die tragenden und treibenden Männer dieser Bewegung vorführt.

Im engsten Zusammenhange mit dieser Auffassung der Persönlichkeiten steht endlich die Art, wie Kuno Fischer die Systeme der Philosophen entwickelt. Er lässt sie aus jenem Grundprinzip, das er in der Individualität und ihrem Verhältnis zur Zeit entdeckt hat, organisch entstehen. Mit dem Licht, das an dem Herde des Grundgedankens erzeugt ist, durchleuchtet er alle Winkel des Lehrgebäudes.

So stellt sich jedes System als ein festes und in sich geschlossenes Ganzes dar. In der Biographie, in der Geschichte des Lebens und der Werke erfahren wir von all den Wandlungen, die der Philosoph durchgemacht, von den Einflüssen, die er in sich aufgenommen, von den Widersprüchen, die er in sich ausgerungen hat: aber der Ertrag dieser Entwicklung, die Leistung des Denkerlebens, wie sie in der Geschichte weiter besteht und wirkt, tritt uns als fertiges, in sich abgerundetes und wohlgefügtes Gebilde entgegen. Abgestreift sind in dieser Nachbildung die Eierschalen psychologischer und zeitgeschichtlicher Bedingtheit, wie sie den einzelnen und wechselnden Darstellungen der Philosophen selbst notwendig anhaften: herausgeschält ist die reine und bleibende Gestalt der philosophischen Lehren, in der sie für die Nachwelt lebendig und wirksam geblieben sind. Wir sehen jedes System in der Form, wie es sich am Ende der Laufbahn seines Schöpfers dem überschauenden Rückblick darstellt, — als ein einheitliches Ergebnis, ein Gesamtwerk aus Einem Guss. Die Zeugen menschlicher Bedürftigkeit, mit denen der Philosoph selbst zu ringen hatte, sind ausgestossen: fertig wie Minerva aus dem Haupte des Zeus steht sein Werk vor uns.

Man könnte sagen: Kuno Fischer reproduziert die philosophischen Systeme nach aristotelischer Vorschrift: *οἷα ἂν γένοιτο*, er stellt sie dar, wie der Philosoph selbst, wenn er zum Schluss all sein Denken in eine letzte Einheit hätte zusammenfassen wollen den Ertrag seiner Arbeit hätte darstellen müssen. In diesem Sinne sucht er für jedes System den Schlüssel, der alle Thüren des weiten Gebäudes schliesst, und findet ihn in der Eigenart des Erbauers und in der Urkraft, aus der er den Plan entwarf. Erwägt man dies, so wird man begreifen, weshalb vielfach die Einzelforschung an Kuno Fischers Rekonstruktion der Systeme Anstoss genommen hat: der Unterschied zwischen ihm und seinen Gegnern läuft fast immer darauf hinaus, dass die Form, in welcher die Philosophen unter dem Einfluss historischer Gewohnheiten und zeitlich bestimmter Beziehungen ihre Lehren entwickelt und häufig in wechselnder, von jeweiligem positiven oder negativen Einfluss bedingter Darstellung vorgetragen haben, sich nicht völlig mit dem Inhalte deckt, der darin zum Ausdrucke rang und der in seiner wahren Bedeutung, in seinem bleibenden Werte für das philosophische Denken erst hinterher aus dem Geiste des Ganzen zu erfassen ist. Diesen herauszustellen, jedes System aus seinem Prinzip heraus zu gestalten und eben damit „philosophieren“ zu lehren — so von dem Historischen das

Zeitliche abzustreifen und die grossen Systeme zu betrachten sub quadam specie aeternitatis, — das ist Kuno Fischers Eigenart als Historiker der Philosophie.

An keinem Gegenstande hat er alle diese Vorzüge mehr bewährt, als in den beiden Bänden, welche von Kant handeln, und das ist der Grund, weshalb es für die „Kantstudien" Pflicht ist, einen Zweig in den Ruhmeskranz zu flechten, der ihm zu seinem Ehrentage dargebracht wird.

Sein „Kant" ist insofern der Höhepunkt seines ganzen Werkes, als er zuerst darin, ohne selbst Kantianer zu sein, die geschichtliche Erkenntnis zum Ausdruck gebracht hat, dass Kants Philosophie den Höhepunkt des modernen Denkens bedeutet, dass in ihm alle Fäden der früheren Philosophie zusammenlaufen, um von ihm mit gesättigter Kraft wieder auszugehen. Wenn das heutzutage selbstverständlich klingt, so ist nicht zu vergessen, dass eben dies das Verdienst Kuno Fischers ist. So lange die geschichtliche Auffassung gerade der neueren und neuesten Philosophie wesentlich von systematischen Ueberzeugungen und von der Zugehörigkeit des Forschers zu einer oder der andern der herrschenden Schulen abhängig war, hatte zwar Kant die Wucht seiner kritischen Leistung überall soweit geltend gemacht, dass man die Epoche, welche sich an seinen Namen knüpft, nirgends verkennen konnte; aber seine Lehre war doch immer mehr als Vorbereitung und Anstoss zu derjenigen eines seiner Nachfolger betrachtet und gewürdigt worden, zu welchem sich jeweils der Historiker bekannte. Kuno Fischer aber war als Historiker nur insoweit Hegelianer, als er vollen Ernst mit dem Prinzip machte, jedem philosophischen System als einem notwendigen Momente der Wahrheit historische Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Deshalb vermochte er die Brille der Dialektik abzulegen und jedes System in seiner einfachen geschichtlichen Wahrheit zu erblicken. Und da hob sich ihm denn die Kuppe des Kriticismus mit ihrer ganzen beherrschenden Höhe und Breite aus ihrer Umgebung heraus. Von hier aus formulierte er Gegensatz und Gemeinschaft der „vorkantischen" Systeme so, dass daraus unmittelbar das Problem und die Lösung der kritischen Philosophie heraussprangen; der Dogmatismus teilte sich in die beiden Heerlager des Rationalismus und des Empirismus, und der kritische Friedensschluss, der dem einen die Form und dem andern den Stoff der menschlichen Erkenntnis zuerteilte, erschien als die Forderung der Geschichte selbst. Von hier aus gab Kuno Fischer andererseits in der „Kritik der

Kantischen Philosophie", welche den Fichte-Band eröffnet, vermöge der inneren Dialektik der kritischen Grundlehren eine Entwicklung der Motive, welche sich in der bunten Mannigfaltigkeit der „nachkantischen" Systeme aus einander legen. So durchleuchtet ihm die Kantische Sonne ebenso die Zukunft wie die Vergangenheit.

Aber diese klare und entscheidende Einsicht in die geschichtliche Stellung Kants hat selbst ihre historische Bedeutung gewonnen, sie ist ein integrierendes Moment und ein wirksames Ferment in der Entwicklung der deutschen Philosophie während der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geworden: denn sie kam gerade in dem Augenblicke, wo sie nötig war. In den Schulstreitigkeiten der dreissiger und vierziger Jahre war der vorher stark überspannte philosophische Trieb erlahmt, die Empirie trat in ihre Rechte, die „Naturphilosophie" war zum Schelt- und Hohnwort geworden, und die „Geistesphilosophie" schien an den harten Problemen der realen Geschichte zu zersplittern und zu zerschellen. Die Mitte des Jahrhunderts bezeichnet fast genau den tiefsten Stand des philosophischen Interesses und der philosophischen Leistung. Gleich darauf regt sich von neuem das „metaphysische Bedürfnis": im Materialismusstreit kommt es zum Bewusstsein, und aus dessen Motiven gestaltet sich Lotzes Mikrokosmus. Schon beginnt auch Schopenhauer aus seiner litterarischen Verdunkelung aufzutauchen, um sein Licht zu verbreiten: da, im Todesjahre Schopenhauers, 1860, erscheint Kuno Fischers Kant. Sogleich stürzt sich der neu erwachte Trieb auf die willkommene Nahrung, und in wenigen Jahren hallt es von allen Seiten: „Zurück zu Kant"! Die lichtvolle Einfachheit, die durchsichtige Sicherheit, womit hier das gewaltigste aller Lehrgebäude aufgerichtet war, zog selbst diejenigen an, welche vor der schwierigen, dunklen und verschachtelten Schreibweise Kants zurückgeschreckt waren; und nachdem sie nun die Richtlinien des Verständnisses deutlich vor sich aufgelegt sahen, wagten sie sich mit der Zeit auch wieder an den grossen Königsberger selbst heran. So gab Kuno Fischers Kant den entscheidenden Anstoss zu der neukantischen Bewegung, in welcher während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sich das Wechselspiel der Denkmotive der ersten mit eigenartiger Verschiebung zu wiederholen begann. In langsamerem Tempo fortschreitend scheint sie in einigen Richtungen schon wieder zu Fichte und über ihn hinaus weitertreiben zu wollen.

Aber nicht nur diese historische Bedeutung gebührt dem Buche: es steht noch immer im Mittelpunkte der Kantforschung und des

Kantverständnisses. So viele seitdem, sei es am Ganzen, sei es am Einzelnen des grossen Königsbaues weitergearbeitet und so andersartig und eigenartig sie ihren Teil der Arbeit geleistet haben mögen,— sie alle stehen auf seinen Schultern, und jeglicher Versuch, zu Kants Lehre eine neue Stellung zu nehmen, muss sich zunächst mit Kuno Fischer auseinandersetzen. In der That bietet ja der Kritizismus mehr als alle anderen Systeme aus der ganzen Geschichte der Philosophie die Möglichkeit prinzipiell verschiedener Auffassungen dar: das zeigt schon der Streit seiner Nachfolger, deren jeder der wahre Fortsetzer sein wollte, und das ist in dem unvergleichlichen Reichtum der Denkmotive und der Mannichfaltigkeit der Denkrichtungen begründet, welche sich in diesem einzigartigen Gebilde mit einander verschürzen. Der „Alles Zermalmende" ist eben zugleich der Alles Enthaltende. So ist es gekommen, dass im Fortgang der philosophischen Neuarbeit für deren eigene Interessen und Probleme in Kants Lehre und Entwicklung zum Teil andere Punkte wertvoll und „wesentlich" geworden sind, als diejenigen, um welche Kuno Fischer die grossen und einfachen Linien seiner Nachbildung des Systems gezogen hat. Mag danach also Kant für andere Zeiten auch Anderes bedeuten, — unleugbar bleibt, dass das Bild, welches Kuno Fischer von seiner Lehre gezeichnet hat, sich genau mit demjenigen deckt, welches die Zeitgenossen und die grossen Nachfolger von dieser Lehre gehabt haben und welches in der Gesamtentwicklung der deutschen Philosophie das wirksame und entscheidende gewesen ist.

Den Standpunkt, von dem dies Bild aufgenommen ist, bildet der transscendentale Idealismus in seiner metaphysischen Bedeutung. Die Phänomenalität von Raum und Zeit, die Unerkennbarkeit der Dinge an sich, der Dualismus von sinnlicher und übersinnlicher Welt, von theoretischer und praktischer Vernunft, von Natur und Geschichte, von Notwendigkeit und Freiheit — das sind die Grundzüge des Kritizismus wie sie Kuno Fischer in Uebereinstimmung mit der unmittelbar um Kant gescharten Generation aufgefasst, mit dem vollen Glanz seiner Darstellung klargelegt und in dem allgemeinen Bewusstsein befestigt hat. Alle anderen Gedankengänge des Philosophen, die sich zum Teil diesem grossen Rahmen einordnen, zum Teil nur von aussen in ihn einflechten, zum Teil sogar sein Gefüge zu sprengen drohen, lässt Kuno Fischer mit weiser Didaktik zurücktreten: er zeichnet auch sie an ihren Stellen ein, aber er verhütet, dass sie das klare Gesamtbild stören.

Insbesondere müssen wir ihm aber dafür dankbar sein, dass er durch seine Auffassung die Einheit der Kantischen Denkerpersönlichkeit vor der Gefahr einer Verkennung gerettet hat, der sie von jeher und nicht zum wenigsten durch Schopenhauer ausgesetzt gewesen ist. Je zweifelloser es die Erkenntnistheorie ist, auf welcher der synthetische Aufbau des Kritizismus sich errichtet und deren eigenstes Merkmal die genaue Bestimmung der Tragkraft dieser Fundamente ausmacht, um so näher liegt der Irrtum, zu meinen, nur die in so weisen Maassen auf diesem Grundriss aufgeführte theoretische Philosophie sei das feste und eigentliche Hauptwerk seines Geistes, und der praktische Teil der Lehre sei nur ein leichter, in kühnen Formen hingezimmerter Notbau zur Unterkunft für religiöse und sittliche Gefühle. Gegenüber dieser Zersplitterung, welche die Motive des Kantischen Denkens in der durch sie selbst hervorgerufenen Entwicklung erfahren hatten, ist es Kuno Fischers Verdienst, mit sicherem Blick erkannt und in einleuchtendster Deutlichkeit gezeigt zu haben, wie die Kritik der reinen und die der praktischen Vernunft sich gegenseitig und wie sie zusammen die Kritik der Urteilskraft fordern. Er hat damit die Einheit von Kants Lehre und Persönlichkeit wiedergefunden, und zwar genau an dem Punkte, wo sie wirklich liegt, in dem „Primat der praktischen Vernunft". Er hat das Verständnis darauf gerichtet, dass nur von diesem Punkte aus, der zugleich mit dem innersten Wesen von Kants Persönlichkeit zusammenfällt, die letzten Tiefen seiner Erkenntnislehre und seiner Aesthetik begreiflich werden. Es wird immer merkwürdig bleiben, dass dies für die ganze nachkantische Philosophie massgebende Verhältnis einem Manne wie Schopenhauer entgehen konnte, dessen Willenslehre ja doch nur ein Zweig an diesem Stamme ist: um so grösser ist das Verdienst Kuno Fischers, der mit dieser Einsicht für das Verständnis Kants und der deutschen Philosophie einen Grundstein gelegt hat, welcher unverrückt bleiben wird.

Während wir so versuchen, in kurzen Zügen zum Bewusstsein zu bringen, was uns Kuno Fischer gewesen ist und ist, und ihm damit den Dank und die Verehrung auszusprechen, die wir ihm schulden, hat der Jubilar selbst zu seinem Ehrentage uns ein Geschenk von hohem Werte gemacht: in der Ankündigung der Jubiläumsausgabe, in der seine „Geschichte der neueren Philosophie" neu

erscheinen soll, steht zu lesen: VIII. Band: Hegel! Es ist also zu hoffen, dass in nicht zu langer Zeit der so lebhaft erwartete Band erscheinen wird, in welchem sich der Natur der Sache nach alle Linien seiner bisherigen Darstellungen noch einmal zu einer grossen Einheit zusammenschliessen müssen.

Kuno Fischer steht damit vielleicht vor seiner schwersten, aber auch vor seiner dankbarsten Aufgabe — jedenfalls vor derjenigen, der er allein gewachsen ist. Er entstammt noch jener im Verschwinden begriffenen Generation, welche Hegels Lehre unmittelbar als ihre eigene Philosophie erlebt, welche ihre Sprache gesprochen und in ihren Formeln die Welt des Geistes gedacht hat: er ist berufen ihr Historiker zu werden. Von ihm allein ist zu erwarten, dass er aus dem Gewirr einer uns fremd gewordenen Terminologie den reichen, weltumspannenden Inhalt in seiner reinen Gestalt herauszulösen im Stande sein wird. Seine Kunst der Vereinfachung, seine Fähigkeit, das Wesentliche mit sicherem Griff zu erfassen, und jener Zug zum Grossen, Lapidaren, der in allen seinen Darstellungen waltet, finden hier den geeignetsten Gegenstand. Er ist der delische Taucher, dessen es hier bedarf. Und auch hier wird die Lösung der Aufgabe eine That historischer Gerechtigkeit werden. Freilich wird sich diesmal nicht der Ruf erheben: „Zurück zu Hegel“. Denn das ist der Unterschied, dass mit Kants Lehre auch ihre begrifflichen Formen und ihr terminologischer Apparat wieder auferstehen konnten, und dass dies bei Hegel unmöglich ist. Aber wenn Kuno Fischer die Hegelsche Philosophie in unserer Sprache zu uns reden lässt, so wird die Welt mit Staunen sehen, wie tief der Geist dieser Lehre der Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts im Blute steckt.

Möge denn dem verehrten Manne ein freudiger Abend seines an Segen so reichen Lebens beschieden sein — möge ihm die Rüstigkeit und die Schaffenslust erhalten bleiben, damit das Jugendfeuer, das er sich bewahrt, und die männliche Gestaltungskraft sich mit der reifen Erfahrung des Alters vereinigen, um sein Lebenswerk zu vollenden!

Anhang.

I.

Glückwunschschreiben der Philosophischen Facultät der Universität Halle.

Hochverehrter Herr Kollege,
Hochzuverehrender Herr Wirklicher Geheimrat!

Ew. Excellenz an dem Ehrentage Ihres Doktorjubiläums zu beglückwünschen hat die unterzeichnete philosophische Fakultät vorzugsweise die Pflicht und das Recht. Wir sind stolz darauf, dass wir Sie unseren Doktor nennen dürfen und dass Sie unter den Auspizien unserer Fridericiana die glänzende gelehrte Laufbahn begonnen haben, auf welche Sie heute nach einem halben Jahrhundert zurückblicken.

Berührt von der Richtung der philosophischen Studien, welche in den vierziger Jahren auf dem Hallischen Katheder herrschte, sind Sie derselben ein langes Leben hindurch treu geblieben, um sie eigenartig weiterzubilden. Denn wenn es die besten Geister unserer klassischen Poesie waren, die, verbunden mit dem Gedanken geschichtlicher Entwickelung, in dem Hegelschen System ihre begriffliche Formulierung fanden, so haben Sie, bestimmter als irgend ein Andrer, sowohl jenen ästhetischen wie diesen historischen Zug festzuhalten und zu vertiefen verstanden. Indem Sie in erster Linie die Geschichte der Hauptsysteme der neueren Philosophie, daneben aber die Darstellung einzelner Epochen unsrer nationalen Litteratur und die Entwickelung des Ideengehalts der Meisterwerke unsrer Dichterheroen zu Ihrer Aufgabe gemacht haben, so spiegelt sich darin jene rege Wechselbeziehung zwischen der Gedankenarbeit und dem dichterischen Schaffen, aus der die vornehme Bildung des zu Ende gehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts entsprang. Eben damit aber haben Sie die idealen Motive des Hegelschen Systems zum zweiten Mal lebendig gemacht. Sie haben die teilweise Schwerfälligkeit der Sprache dieser Philosophie durch freie und geistvolle, dem gebildeten Verständnis entgegenkommende Beredtsamkeit überwunden und zugleich das logisch verständige Moment ihrer biegsamen Dialektik aufs schärfste hervorgehoben und zu voller Wirkung gesteigert. Statt mit äusserlich meisternder Beurteilung an die fremden Gedankenbildungen heranzutreten, sind

Sie auf dieselben in der Weise des Nacherlebens und der wiederholenden Neuerzeugung eingegangen, so dass die bis in ihren innersten Kern durchsichtig gemachten Systeme ihre eigene Entstehung und ihr eigenes Schicksal selbst zu erzählen scheinen. Die Geschichte der Philosophie ist in dieser Ihrer Behandlungsart selbst zur Philosophie und zu einer Schule des Philosophierens geworden. In weite Kreise hat Ihr klassisches Werk über den Entwickelungsgang der neueren Philosophie seit Descartes das Verständnis der Probleme und das Interesse an deren Lösung getragen. Die historische Forschung ist durch dasselbe vielfach belebt, der Kunst historischer Darstellung ein in seiner Eigenart schwer zu erreichendes Muster gegeben worden.

Die Meisterschaft des Schriftstellers aber ist zugleich die Meisterschaft des Lehrers, dessen klarmachende, von Satz zu Satz fesselnde Rede noch in dem geschriebenen Worte vernehmbar nachtönt. Ganze Schaaren von Schülern, die in Jena und in Heidelberg zu Ihren Füssen sassen, verdanken Ihnen unvergessliche Anregungen. In einer Zeit, in der die Philosophie unter dem Einfluss der exakten Wissenschaften in Gefahr ist, sich über der Feststellung des Einzelnen und der Zergliederung des Kleinsten zu verengern, haben Sie mit Nachdruck auf die reichen Gedankenschätze der Vergangenheit hingewiesen, haben den Blick für die grossen Zusammenhänge und den Sinn für die höchsten Aufgaben der denkenden Vernunft geschärft. Sie haben es Vielen zum Bewusstsein gebracht, dass die wichtigsten aller Thatsachen die Ideen sind und haben den Glauben an deren Wirksamkeit mit anschaulicher Eindringlichkeit verkündet. Auch persönlich endlich sind Sie für das Recht der freien Wissenschaft eingetreten, indem Sie der Beschränktheit getrotzt und die Angriffe ängstlicher Gläubigkeit mit scharf geschliffener Rede zurückgewiesen haben.

Noch heute stehen Sie in bewunderungswürdiger Geistesfrische zu neuem Schaffen bereit. Dass es Ihnen vergönnt sein möge, den weitangelegten Plan Ihres wissenschaftlichen Lebens bis zu Ende durchzuführen und Sich noch lange der Wirkung Ihrer Arbeiten, der dankbaren Anerkennung der Zeitgenossen, der Nacheiferung der Jüngeren zu erfreuen, ist der Wunsch, in dem wir uns heute aus der Ferne mit den nahen Teilnehmern Ihres Festes vereinigen.

Halle, im März 1897.

Die philos. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.

gez. Conrad, h. t. dec.

II.

Das erneuerte Doktordiplom.

Quod bonum felix faustumque sit. —
Viro nobilissimo et illustrissimo

KUNONI FISCHER,

Silesio, philosophiae doctori artiumque liberalium magistro, philosophiae in Universitate clarissima Heidelbergensi professori publico ordinario, Magno Duci Badensium a consiliis intimis ac supremis, nobilissimorum ordinum insignibus ab Augustissimis Imperatoribus Regibus Principibus ornato,

qui cum ab Ordine Philosophorum Universitatis Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae summos in philosophia honores impetrasset, per dimidium saeculi in his litteris eximia cum laude versatus est, inde ab illis felicissimis ac splendidissimis doctrinae academicae initiis Heidelbergensibus, post quae hominum, quibus lux litterarum odio erat, machinationibus aliquantisper cedere coactus, cum Ienam domicilium transtulisset, in Academia Thuringica maiore etiam plausu ac successu iuventuti academicae erudiendae operam navavit, ita ut discedens apud optimum quemque gratissimam memoriam ardentissimumque sui desiderium relinqueret, cum aliquot annis intermissis eodem, ubi quondam tirocinium bonae spei plenum posuerat, revocatus antiquam cathedram recuperaret, quo ex tempore per quinque deinceps lustra inter primaria illustrissimae Universitatis Ruperto-Carolae decora et ornamenta fuit, ac per hos omnes annos semper et ubique non modo unica facundia disputandique sollertia omnium politiorum hominum admirationem sibi conciliavit, sed praecipue adulescentium litterarum studiosorum animos sincero philosophiae amore verique investigandi studio inflammavit subtilique elegantiae et pulchritudinis sensu imbuit, neque vero minore gloria et fructu in eis, qui ipsius vivam vocem audire nequibant, saluberrima disciplina erudiendis elaboravit promulgatis libris doctrinae copia et ingenii acie non minus insignibus quam pura ac limpida sermonis perspicuitate et venustate, ac potissimum quidem historiae philosophiae mirum quantum attulit lucis et incrementi, cum illorum, qui antea fuerunt in hoc litterarum genere, virorum primariorum cogitationes non suis rationibus aut huius aetatis opinionibus metiretur, sed felici acumine cuiusque doctrinae caput et cardinem penitus perspiceret atque inde reliqua omnia luculentissime enarraret, denique principum poetarum Lessingii Goethii Schilleri Shakespearii immortalia opera scriptionibus pietate ingenio elegantia

eminentibus illustravit, eaque re, cum superbiae hominum illos vere aureos thesauros prae hodierni diei inventis fastidientium fortiter ac strenue obviam ivit, tum de humanitatis sensu propagando et bonarum artium per patriam nostram cultu ac flore conservando inter paucos egregie meruit,

decem lustra in studiis liberalibus feliciter peracta ex animi sententia gratulatur, bona fausta fortunata omnia precatur, honores ante hos quinquaginta annos in eum delatos rite instaurat Ordo Philosophorum Universitatis Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae interprete Decano suo

IOANNE CONRAD,

idque actum esse hac tabula publice declarat die XIX. mensis Martii A. MDCCCLXXXXVII.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Verlag von **Leopold Voss** in **Hamburg**, Hohe Bleichen 34.

Immanuel Kant's Sämmtliche Werke.

In chronologischer Reihenfolge herausgegeben

von

G. Hartenstein.

8 Bände. gr. 8. ℳ 36.—, gebunden in Halbfranz ℳ 48.—.

Die Autonomie der Moral

mit besonderer Berücksichtigung der Morallehre Immanuel Kants.

von

Kr. Birch-Reichenwald Aars.

ℳ 3.—.

Die Freiheitslehre bei Kant und Schopenhauer.

von

David Neumark.

ℳ 2.—.

Erfahrung und Denken.

Kritische Grundlegung der Erkenntnistheorie.

von

Johannes Volkelt.

ℳ 13.—.

David Hume's Traktat

Ueber die menschliche Natur

(Treatise on human Nature).

I. Teil: Ueber den Verstand.

Uebersetzt von

E. Köttgen.

Die Uebersetzung überarbeitet und mit Anmerkungen und einem Register versehen von **Theodor Lipps**, Professor der Philosophie in München.

1895. ℳ 6.—.

Verlag von **Leopold Voss** in **Hamburg**, Hohe Bleichen 34.

Johann Friedrich Herbart's Sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

G. Hartenstein.

Zweiter (unveränderter) Abdruck. In 12 Bänden. gr. 8. Mit Herbart's Bildniss.

Preis jedes Bandes ℳ 4.50, gebunden in Halbfranz ℳ 6.—.

XIII. Band. (Supplement zum 1. und 2. Abdruck.)

Nachträge und Ergänzungen.

ℳ 6.–, gebunden ℳ 7.50.

Die Lehre von den Spezifischen Sinnesenergien.

von

Dr. Rudolf Weinmann.

ℳ 2.50.

Wirklichkeitsstandpunkt.

Eine erkenntnistheoretische Skizze.

von

Dr. Rudolf Weinmann.

ℳ 0.80.

Geschichte d. Atomistik vom Mittelalter b. Newton.

von

Kurd Lasswitz.

I. Die Erneuerung der Korpuskulartheorie.
II. Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des siebzehnten Jahrhunderts.

Preis jedes Bandes ℳ 20.—.

Lehrbuch der Allgemeinen Psychologie.

von

Dr. Johannes Rehmke.

o. ö. Professor der Philosophie zu Greifswald.

ℳ 10.—.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072029991

Verlag von **Leopold Voss** in Hamburg

Kantstudien.

Philosophische Zeitschrift

herausgegeben von

Dr. Hans Vaihinger,

o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Halle a. S.

Die „Kantstudien" erscheinen von April 1896 ab in zwanglosen Heften, die zu Bänden vereinigt werden, von denen jeder Mk 12.— kostet.

Inhalt

des am 1. Mai 1897 ausgegebenen 1. Heftes von Band II:

Seite

Kuno Fischer und sein Kant. Von W. Windelband . . . 1

Rousseaus Einfluss auf die definitive Form der Kantischen Ethik. Von H. Höffding 11

The Cartesian Cogito ergo sum and Kants Criticism of Rational Psychology. By John Watson 22

Der Rationalismus und der Rigorismus in Kants Ethik. I. Von H. Schwarz 50

Dell' opera postuma di E. Kant sul passaggio dalla Metafisica della Natura alla Fisica. I. Di Felice Tocco . . 69

Kants Lehre von der Quantität des Urteils. Von O. Sickenberger 90

Ein Brief Fichtes über sein Verhältnis zur Kantischen Philosophie. Mitgeteilt von M. Grunwald 100

A New Letter of Kants. By W. B. Watermann 104

Die Kantmedaille mit dem schiefen Turm von Pisa. Von H. Vaihinger (mit Abbildung) 109

Recensionen

A. Tumarkin, Herder und Kant. Von M. Kronenberg 116

E. Adickes, Kantstudien. Von L. Busse 118

Selbstanzeigen 128

M. Kronenberg, Kant. — **G. Daxer,** Ueber die Anlage und den Inhalt der transscendentalen Aesthetik in Kants Kr. d. r. V. — **L. Schöngut,** Ueber Kants mathematische Hypothese. — **P. Menzer,** Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik bis zum Erscheinen der Grundlegung z. Met. d. Sitt. — **I. Böck,** Die ethischen Anschauungen von Sal. Maimon in ihren Beziehungen zur Kantischen Moral. — **A. Gurewitsch,** Zur Geschichte des Achtungsbegriffes und zur Theorie der sittlichen Gefühle. — **v. Danckelman,** Kant als Mystiker?! — **R. Pfennigsdorf,** Vergleich der dogmatischen Systeme von Lipsius und Ritschl. — **L. Petronievics,** Der ontologische Beweis für das Dasein Gottes. — **G. Ulrich,** Grundlegung des Systems aller möglichen Erfahrung. — **H. Bender,** Philosophie, Metaphysik und Einzelforschung.

Mitteilungen 139

Kant als Melancholiker. — Die Neue Kantausgabe. — Ein neues Kantbildnis.

Varia 143

Vorlesungen über Kant im Sommersemester 1897. — Eine verschwundene Nachschrift einer Vorlesung Kants. — Eine rumänische Kantübersetzung. — Redaktionelles.

Einzelpreis dieses Heftes 4 Mark.

Ausführlicher Prospekt zu Diensten.